

Inselchen unweit Aginas suchte er Zuflucht. Aber der gewerbsmäßige „Blüchtlingsjäger“ Archias, ein verkommener Schauspieler, machte ihn ausfindig. Unter dem Vorgeben, der Statthalter werde ihm kein Leid zufügen, suchte der Häfcher ihn aus seinem Asyl zu loden; es war vergeblich. Als er sich aufs Drohen legte, nahm Demosthenes unbemerkt Gift, das er seit langem bei sich trug, und bat, ihn hinauszuführen, damit sein Tod das Heiligtum nicht entweihe.

Sein Volk, das ihn vor Jahren mit dem goldenen Kranze geschmückt, errichtete ihm ein Standbild und gewährte dem ältesten Mitglied seines Hauses für immer die Speisung im Prytaneion.

So endete der letzte große Grieche.

\* 3. Auch Alexanders Schöpfung hatte keinen Bestand. Wohl suchte Perdikkas, der General der Garde, dem der sterbende König seinen Siegelring übergeben hatte, die Einheit des Reiches aufrecht zu erhalten. Auf dem Zuge gegen Ptolemäos, der sich in Ägypten festgesetzt hatte, fiel er durch Meuchelmord, und Antipatros warf sich zum Reichsverweser auf.

Noch jahrzehntelang bekämpften Alexanders „Nachfolger“ (Diadochen) einander in greuelvollen Kriegen. Dennoch blühte hellenische Sprache und Lebensform auf in den Diadochenstaaten, die allmählich entstanden: in Makedonien, in Ägypten und Syrien. Die Nachkommen der Feldherren Antigonos, Ptolemäos, Seleukos schufen in den neuen Städten Thessalonich (Saloniki), Alexandrien, Antiochien glanzvolle Fürstenhöfe. Das ganze östliche Becken des Mittelmeeres durchdrang die griechische Sprache, beherrschte der griechische Handel; er reichte bis in den Sudan und nach Indien.

Athen mit seinen großen Erinnerungen und Bildungsgelegenheiten, Alexandrien mit seiner unschätzbaren Büchersammlung, seinen Gewächshäusern und Tiergärten wurden die Brennpunkte der Philosophie und Literatur, der Mathematik und Astronomie, der Natur- und Heilkunde. Auf Rhodos und in den Küstenländern Kleinasiens erlebte die Kunst eine schöne Nachblüte. Das Denkmal der Könige von Pergamon, der Gigantenfries am Zeusaltar, den der Deutsche Karl Humann entdeckt und ausgegraben hat, bildet heute einen kostbaren Schmuck der Sammlungen unserer Reichshauptstadt.

Das war die Zeit des Hellenismus, der dem Christentum die Wege gebahnt und uns Sprache und Schrifttum der Hellenen erhalten und überliefert hat. □